

V. Chalizev: Die Besonderheiten epischer Werke (in: Literaturwissenschaft: Eine Einführung. Leipzig 1980)

(S.195)

Der Erzähler und sein Verhältnis zu den Figuren

- episches Erzählen erfolgt immer von einer bestimmten Person aus der zwischen den dargestellten Ereignissen und dem Leser vermittelt Zeuge und Kommentator des Geschehens ist
- der Leser erhält bei weitem nicht immer Kenntnis vom Schicksal des Erzählenden, von seinen Wechselbeziehungen zu den handelnden Personen, den Umständen des Erzählens; trotzdem charakterisiert die Rede des Erzählers nicht nur das Objekt seiner Äußerungen, sondern auch den Sprechenden selbst
- Art und Weise der Aufnahme der Wirklichkeit wird deutlich, deshalb ist es gerechtfertigt, von einer Erzählgestalt zu sprechen der Charakter des Erzählers enthüllt sich in seinem „erzählend-berichtenden“ Monolog

(S.196)

- wichtig für ein episches Werk ist das Verhältnis zwischen den Figuren und dem Subjekt des Erzählens, anders gesagt, die Perspektive, der Blickwinkel aus dem seine Darstellung erfolgt
- weit verbreitet ist ein Erzähltyp, bei dem die Distanz zwischen den Figuren und dem, der von ihnen erzählt, deutlich akzentuiert wird
- der Erzähler spricht mit einer unerschütterlichen Ruhe, er besitzt die Gabe der Allwissenheit, verleiht dem Werk den Anschein maximaler Objektivität
- jedoch zeigt die Geschichte der Literatur, dass die Distanz zwischen Erzähler und handelnden Personen nicht immer betont wird

(S. 197)

- in der Literatur der letzten zwei bis drei Jahrhunderte setzt das personale, demonstrativ-subjektive und emotionales Erzählen durch
- der Erzähler begann, die Welt eines seiner Helden zu sehen, sie mit dessen Gedanken und Eindrücken zu durchdringen
- die Distanz zwischen Erzähler und Figur verschwindet, die Perspektiven verschmelzen miteinander
- es wird häufig die erlebte Rede verwendet, so dass die Stimmen von Erzähler und Figur zusammenfließen
- Ursache für diese Entwicklung war vor allem das Verständnis des Lebens als Gesamtheit sehr verschiedenartiger Beziehungen zur Realität
- es entstand eine Erzählweise, in der die Erzählung vom Geschehen sich als innerer Monolog des Helden erweist
- am weitesten verbreitet ist die epische Darstellung in der dritten Person mit einem unpersönlichen Erzähler, hinter dem der Autor
- aber der Erzähler kann auch in einem Werk als bestimmtes "Ich" auftreten, die Erzählung von seiner eigenen, der 1. Person aus darbringen (S.198)
- der Erzähler fungiert oft als handelnde Figur, steht dabei häufig dem Autor nahe, ohne mit ihm identisch zu sein
- in einer Reihe von Werken weichen die Äußerungen des Erzählers entschieden von den des Autors ab (Bsp. Dostoevskij: "Bednye ljudi")
- außerdem tritt die Ich-Form im so genannten "skaz" auf, wodurch nicht nur die Figuren, sondern auch der Erzähler charakterisiert werden können
- das "autorlose" Erzählen erlaubt es dem Schriftsteller, unterschiedliche Typen des darzustellen und verschiedene Stilisierungen und Parodien zu schaffen
- dabei erweist sich der Wechsel zwischen unpersönlichem und personifizierten Erzähler als Quelle wichtiger kompositioneller Gestaltungstechniken

(S.199)

- es können mehrere Personen des Werkes beauftragt werden, von den Ereignissen zu erzählen